



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kleinere Mitteilungen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

von der Seeseite her aufs äußerste erschwerend. Hasenlos und unzugänglich erscheint die ganze Küste bis dahin, wo der finnische Meerbusen sich erweitert; da öffnet sie sich in einzelnen schön geschwungenen Buchten, die eine Landung gestatten. So ungestaltlich sie aber im ganzen auch ist, den Schmuggel lockt sie doch, das zeigen die an weit umschauenden Punkten errichteten Häuser der Strandreiter. Die Einwohner jener Dörfer freilich verraten dem Charakter ihres Strandes entsprechend keine Neigung zur Seefahrt, selbst den Fischreichtum dieser Gewässer beachten sie kaum; umso tüchtigere Seelente sind die Finnen von der andern Seite.

So lebt dies Volk einsam dahin zwischen See und Wald, Sand und Sumpf, in Zuständen, wie sie wahrscheinlich in Jahrhunderten sich nicht geändert haben und schwerlich sobald ändern werden. Man begreift hier, wie außerordentlich schwierig hier jeder politische Fortschritt ist, wie sauer anderseits den Nihilisten ihre Agitation gemacht wird in diesen unermesslichen, fast wege-losen, dünnbevölkerten Gebieten, für deren Bauern das gedruckte oder geschriebene Wort kaum vorhanden ist, und — wie langsam eine Mobilisierung hier vor sich gehen muß. Welch unermessliche Kulturarbeit wäre hier für die „nationalen“ Parteien Rußlands noch zu vollbringen, die doch eben für das einheimische Volkstum gegen die Kultur des „verfaulten“ Westens einzutreten behaupten! Aber es ist stets die Neigung unreifer Völker gewesen, Ruhmesbildern auswärtiger Erfolge nachzujagen, statt in glanzloser, stiller Kulturarbeit sich zu betätigen. Das thun nur gereifte Völker.

(Schluß folgt.)



## Kleinere Mitteilungen.

Die französische Revolution von 1789. Die französische Revolution hat in der neueren Zeit in Frankreich Geschichtschreiber gefunden, die auf Grund eingehender Quellenstudien aus den Archiven, Staats- und Privatschriften den Nimbus zerstört haben, welcher bis in unsre Tage die angebliche Erhebung eines Volkes aus seiner Knechtschaft umgab. Mag man auch die Schrift eines Granier von Cassagnac wegen der Parteilichkeit ihres Verfassers nicht voll gelten lassen, den Untersuchungen Taines gegenüber, welche ebenfalls in diesen Blättern eingehend gewürdigt worden sind, muß jeder Widerspruch verstummen, und das Ergebnis seiner so genauen Forschungen ist kein andres, als daß wir es nicht mit einer ruhmreichen Befreiung eines unterdrückten Volkes, sondern mit einer Brutalität zu thun haben, die nur in dem einseitigen, an Wahnsinn grenzenden Fanatismus der Hauptleute und Häufelstümer erklärt, nicht aber entschuldigt oder gerechtfertigt werden kann. Schon Taine hat sich bemüht, die Entstehung der Revolution in der geschichtlichen Entwicklung des französischen Staatswesens seit dem Beginn eines selbständigen Reiches zu begründen, andre sind ihm darin gefolgt. So wünschenswert eine solche Untersuchung ist, so gefährlich ist es doch, die Keime in zu ent-

fernte Zeiten zu verlegen und zuletzt dahin zu gelangen, daß man in der Anknüpfung an einige im Augenblick eingegebene Schlagwörter von Journalisten den letzten Ursprung in der fränkischen Eroberung sieht und die Revolution als einen Kampf der Jahrhunderte lang unterdrückten Völkern gegen die fränkischen Adlichen darstellt. Dieser Gegensatz würde sich, wenn er richtig wäre, auch im Laufe der Jahrhunderte in einer gewissen Schärfe geltend gemacht haben; ihn in dem bloßen Gegenüberstehen und Bekämpfen des Adels und der Geistlichkeit durch den dritten Stand zu sehen, kann nicht genügen. Wohl aber haben diese neuen Forschungen mit Recht gegenüber der politischen Bewegung die soziale hervorgehoben, denn in ihren letzten Zielen und in ihrem letzten Ergebnis war die französische Revolution nicht anders, als ein mit roher Gewalt durchgeführter Besitzwechsel im weitesten Umfang. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die Bourgeoisie, welche auf dem Festlande sich zum erstenmale der Gewalt bemächtigte, die sozialen Uebelstände durch politische Freiheit zu beseitigen strebte und dabei völlig Fiasco machte; der Lösung der Fragen gegenüber zeigte sie sich gänzlich unfähig und bewirkte, daß der Pöbel sich auf seine Art Recht verschaffte und seiner Leidenschaft und seiner Wut die Zügel schießen ließ. Ein weiteres Eingehen auf diese Erscheinung muß hier zur Zeit ausgeschlossen sein, aber es giebt doch zu denken, daß es erst das deutsche soziale Königtum ist, welches mit Erfolg die Ausgleichung der gesellschaftlichen Gegensätze angebahnt hat und ein warmes Herz für die minder begüterten zeigt, wie es die zur Herrschaft gelangte Bourgeoisie niemals besitzt. Auch bei uns hat die in der Fortschrittspartei verkörperte Bourgeoisie für die sozialen Aufgaben weder Verständnis noch — was schlimmer ist — Neigung.

In Deutschland hat man die neueren Forschungen der französischen Revolution noch nicht in gebührender Weise verwertet. Nur eine kleine Anzahl gebildeter weiß von Maine und vielleicht auch nicht aus eigener Anschauung, sondern aus der Besprechung seiner Werke in Zeitschriften oder Parteiblättern. Insbesondere hat unsere Jugend noch kein Buch, aus dem sie ihre Anschauungen läutern könnte; die Geschichte der Girondisten von Lamartine, die durch ihre schöngefärbten falschen Darstellungen nicht geringes Unheil anrichtet, gilt auch heute noch als ein lesenswertes Werk.

Es ist daher sehr dankenswert, daß der Verfasser eines kürzlich erschienenen Buches\*) es unternommen hat, im Anschluß an die neueren Untersuchungen der französischen Gelehrten für den deutschen gebildeten Leser eine Geschichte dieser Revolution zu schreiben. Wir glauben zwar nicht, daß mit diesem Buche das höchste Ziel des Geschichtschreibers erreicht sei, dazu ist es nicht kritisch genug und folgt zu sehr den französischen Vorbildern. Aber es entspricht einem dringenden Bedürfnis und wird deshalb den Familien wie den Schulen willkommen sein, welche ein lebhaftes Interesse haben, die Legende und die Lüge in der Geschichtskennntnis zu zerstören. Der Verfasser greift zwar auch auf die keltisch-fränkischen Gegensätze zurück; abgesehen hiervon aber giebt er im Anschluß, besonders an Ranke'sche Studien, eine sehr klare Uebersicht der mittelalterlichen Entwicklung der ständischen und Parlamentsverhältnisse und schafft sich dadurch eine sichere Grundlage für das Verständnis der ersten revolutionären Bewegungen. Nordenflycht versäumt es nicht — und das ist sein gutes Recht —, auch hier und da einen Seitenblick auf die

\*) Die französische Revolution von 1789. Darlegung ihrer Anlässe, ihrer Ziele und ihrer Mittel. Von Jehr. von Nordenflycht. Berlin, Wiegandt und Grieben, 1887. 226 S.

Ereignisse in unserm Vaterlande zu werfen, im allgemeinen aber bemüht er sich, objektiv auch die Fehler des Königtums und des unglücklichen Ludwig XVI. ins rechte Licht zu stellen. Das Buch sei allen Lesern der Grenzboten bestens empfohlen.

Nochmals das Thomasjubiläum. Wir werden von befreundeter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß unsre Vermutung, Christian Thomas habe sein erstes deutsches Kolleg nicht erst 1688, sondern von Michaeli 1687 bis zu Ostern 1688 gelesen, nicht nur vollkommen zutrifft, sondern daß sich sogar der Tag des Beginnes genau feststellen läßt. In seinem Einladungsprogramm sagt Thomas selbst gegen das Ende hin, daß er das Buch des Gracian „zwischen hier und Ostern“ zu erklären gedenke, und daß er „Montag nach der Zahlwoche vormittag 9 Uhr den Anfang zu machen vorhabens“ sei. Nach dem uns vorliegenden „Alt und Neuen Leipziger Haupt und Geschichts-Kalender Auff das Jahr nach der Geburt unsers HErrn Jesu Christi 1687“ begann die Michaelismesse 1687 — wie überhaupt in der damaligen Zeit — am dritten Sonntag nach Michaelis, das ist am 16. Oktober. Nun dauerte die Messe gesetzlich zwar nur eine Woche, thatsächlich aber drei Wochen, d. h. sie begann bereits am 9. Oktober mit der sogenannten Vorwoche, dann folgte — feierlich eingeläutet — am 16. Oktober die eigentliche Messwoche, und darauf die sogenannte Zahlwoche. Montag nach der Zahlwoche war also der 24. Oktober. Am 24. Oktober 1687 begann Thomas sein Kolleg.



## Literatur.

Italien. Ansichten und Streiflichter von Viktor Gehn. Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage. Berlin, Gebrüder Bornträger, 1887.

Wir nehmen an, daß die Mehrzahl unsrer Leser dieses prächtige Buch des Verfassers von „Kulturpflanzen und Haustiere“ in seiner ersten Gestalt kennt. Bei wem das aber nicht zutreffen sollte, dem raten wir dringend, sich mit ihm bekannt zu machen, wenn ihn der Gegenstand irgend interessirt. Seit Goethe haben sich Hunderte mit ihm versucht, aber wenig Gutes ist dabei zu stande gekommen. Hier vereinigen sich gründliche gelehrte Bildung, treffliche Beobachtungsgabe, ein seltener Sinn für Farbe und Form, eine edle Auffassung des Lebens der Menschen und Völker und eine festgegründete maßvolle politische Denkweise mit einem feinen und klaren Stile zu einer Darstellung, deren Ergebnis unter allem Guten das Beste ist, was wir innerhalb der vom Verfasser ins Auge gefaßten Gebiete kennen. Wundervoll ist die Schilderung der italienischen Landschaft in verschiedenen Strichen der Halbinsel und Siziliens, ebenso gelehrt als geistreich das Kapitel „Sprache,“ warm und gerecht in dem Abschnitte Pro populo Italico die Beurteilung des italienischen Volkes, dem Oberflächliche so viel Arges nachsagen, und das doch viel mehr lichte und schöne als dunkle und unerfreuliche Seiten hat, und daß auch das Auge und die Rede des Humors dem Verfasser nicht mangeln, zeigt mehr als eine Wendung, namentlich aber das reizende Bildchen „Taormina oder ein sittlicher Konflikt,“ welches der dritten Auflage am Schlusse beigegeben ist. Es weht Goethischer Geist in diesem Buche, es ist ein echter Edelstein unter so vielem Uechnen, was uns über Italien geboten worden ist.